

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1911

12 (12.1.1911) Viertes Blatt

Bezugspreis:

direkt vom Verlag vierwöchentlich M. 1.60 einschließlich Trägerlohn; abgeholt in d. Expedition monatlich 50 Pfennig. Durch die Post zugestellt vierteljährlich M. 2.22, abgeh. am Postschalt. M. 1.80. Einzelnummer 10 Pf.

Redaktion u. Expedition: Ritterstraße Nr. 1.

Karlsruher Tagblatt.

Badische Morgenzeitung — Organ für amtliche Anzeigen.

Anzeigen:

die einhaltige Beitzelle oder deren Raum 15 Pf. Reklamezeile 40 Pfennig. Lokalanzeigen billiger. Rabatt nach Tarif. Aufgabzeit: größte Anzeigen bis spätestens 12 Uhr mittags, kleinere bis 4 Uhr nachmittags.

Fernsprechanschluß Nr. 203.

Viertes Blatt

Begründet 1803

Donnerstag, den 12. Januar 1911

108. Jahrgang

Nummer 12

Aus Baden.

Hofbericht.

Karlsruhe, 11. Jan. Seine Königliche Hoheit der Großherzog hörte heute vormittag den Vortrag des Geheimen Legationsrats Dr. Seyb und erteilte von 10 Uhr an den folgenden Herren Audienz: dem Präsidenten der Fürstlich Fürstenbergischen Kammer Königlich aus Donaueschingen, dem Oberlandesgerichtsrat Bucherer, dem außerord. Professor Dr. Seyb an der Universität Heidelberg, dem Amtmann Dr. Fegh in Karlsruhe, dem Bahnbaupinspektor Koenig in Gernsbach, den Professoren Bühn in Mannheim und Roe in Offenburg, dem Bezirksleiter Dr. Adelman in Bonndorf, dem Vorstand der Saatgutanstalt Dr. Lang in Hochburg, dem Forstamtmann Häfner in Radolzell, dem Reallehrer Schmitt in Lahr, dem Fabrikdirektor Dr. Merz in Heidelberg, den außerord. Professoren Dr. Brie und Dr. Küster an der Universität Freiburg, dem Professor Dr. Geiß und dem Schulkommissar Dorer in Freiburg.

Nachmittags hörte Seine Königliche Hoheit die Vorträge der Geheimräte Dr. Freiherr von Babo und Dr. von Nicolai.

Karlsruhe, 11. Jan. Mehrere Bürger einer badischen Landgemeinde hatten die Gemeindevahl eingeleitet, weil sie der Auffassung waren, daß ein betrunkener Wähler von seinem Wahlrecht Gebrauch gemacht habe und daß die Vorschrift des § 9 Abs. 1 der Gemeindevahlordnung vom 22. Oktober 1906 nicht richtig angewendet worden sei. Mit dieser Wahlanfechtung hatte sich der Verwaltungsgerichtshof zu beschäftigen. Er erließ Urteil wie folgt, und zwar zu Punkt 1 der Anfechtungsfrage: Was die Betrunkenheit eines Wählers bei Ausübung seines Wahlrechts betrifft, so ist der Gerichtshof der Ansicht, daß nicht jede Angetrunkenheit eines Wählers, sondern nur eine starke Betrunkenheit, bei welcher ihm das klare Bewußtsein fehlen, was er will, benommen ist, die Stimmfähigkeit ausschließt und die gleichwohl abgegebene Stimme ungültig macht. Zu Punkt 2 der Anfechtungsfrage: Nachdem ein Wähler im Wahllokal den abgegebenen Umschlag erhalten hatte, verließ er das Wahllokal, nahm auf dem Vorplatz denselben dort ausliegenden Stimmzettel, beschrieb denselben mit dem Namen seines Kandidaten und begab sich hierauf wieder in das Wahllokal und den Justizraum. In diesem Verfahren vermag der Gerichtshof keinen Verstoß gegen wesentliche — dem Schutze der geheimen Stimmgebung dienende — Vorschriften zu erblicken, deren Nichtbeachtung die Stimme des Wahlberechtigten ungültig machen würde. Mit den Worten in § 9 Abs. 1 der Gemeindevahlordnung „hierauf begibt er sich in den Nebenraum“ wird zwar angeordnet, daß der Wähler unmittelbar nach Entgegennahme des Umschlages den Nebenraum betritt; allein in Abs. 3 des § 9 — worin die für die Abgabe des Wahlgeheimnisses wesentlichen Vorschriften bezeichnet sind — ist dieser unmittelbaren Aufeinanderfolge der beiden Handlungen nicht die Bedeutung einer wesentlichen Vorschrift beigelegt, deren Verletzung die Stimme des Wählers ungültig machen soll.

Karlsruhe, 11. Jan. Die gesamten Steueransätze aller drei Religionsgemeinschaften des Großherzogtums Baden betragen für das Jahr 1910 63 Milliarden Mark. Davon entfielen auf die Protestanten 3.1 Milliarden oder 49.2 Prozent, auf die Katholiken 2.7 Milliarden oder 42.4 Prozent, auf die Israeliten über 500 Millionen Mark oder 8.5 Prozent. Nach dem Ergebnis der letzten Volkszählung von 1905 betrug die Kopfzahl aller drei Religionsgemeinschaften fast 2 Millionen Personen; davon waren katholisch etwa 60 Prozent, evangelisch etwa 38 Prozent, israelitisch 1.3 Prozent. Auf einen Befenner kommen durchschnittlich bei den Evangelischen 4021 M. Vermögenssteueransatz, 274 M. Einkommensteueransatz. Bei den Katholiken 2224 M. Vermögenssteueransatz, 139 M. Einkommensteueransatz. Bei den Israeliten 20709 M. Vermögenssteueransatz, 1375 M. Einkommensteueransatz.

Esseggenstein, 11. Jan. Die 67jährige ledige Clementine Fleischmann hat sich in ihrer Wohnung erhängt.

Durlach, 11. Jan. Die Rektoratsfrage hat nunmehr ihre Friedigung gefunden, nachdem bei der Stadterhaltung ein Erlaß des Großh. Oberbürgermeisters eingegangen ist, durch den verfügt wird, daß es bei der Ernennung des Reallehrers Ernst an der höheren Mädchenschule in Mannheim zum Rektor der Volks- und Mädchenbürgerschule in Durlach verbleibt. Diese Verfügung entspricht dem Wunsche der Mehrheit der Schulkommission, während eine Mehrheit des Gemeinderats die Ernennung des Handelslehrers Fink in Karlsruhe erstrebte. Eine Abordnung des Gemeinderats, welche in letzterem Sinne eine Entschädigung des Oberbürgermeisters herbeizuführen suchte, hatte keinen Erfolg.

Durlach, 11. Jan. In den Oefonomiegebäulichkeiten des Architekten Franz Wolf-Karlsruhe, auf dem Kirchberg war heute morgen um 7 Uhr Feuer ausgebrochen, das 1 Scheuer, 1 Stall und 1 offener Schuppen einäscherte. Nach vorläufiger Schätzung beläuft sich der Gebäudeschaden auf etwa 3000 M., der Schaden an Futtervorräten auf 1500 M. und der an Fahrnissen auf etwa 500 M. Gegen 10 Uhr hatte die Feuerwehr den Brand gedämpft.

Pforzheim, 11. Jan. Nach vorausgegangenem Wortwechsel schlug am 4. d. M. der Goldarbeiter Heinrich Wehofer von Esringen dem Goldarbeiter Ernst Rieger mit einem Latentstiel auf die Schädeldedecke, so daß R. blutete. Ferner erhielt am 8. d. M., nachts, der Goldarbeiter Rudolf Künzler nach vorausgegangenem Streit von einem noch Unbekannten einen Messerstich in den Oberschenkel. — In der Nacht zum 4. d. M. verfehlte der ledige Schlosser Emil Schleich dem Christen Feiler in der Wirtschaft zum „Ritter“ mehrere Schläge mit einem Bierglas auf den Hinterkopf, daß F. Verletzungen erlitt.

Pforzheim, 11. Jan. Die Baufirma Grün & Biffinger in Mannheim, die hier die Flußkorrektionsarbeiten durchführte, hat der Stadtverwaltung eine Forderung von 50 000 M. eingereicht. Die Firma begründet ihre Forderung mit umfangreichen zeitraubenden Umprojektorarbeiten. Wie die „Volksstimme“ zu melden weiß, hat die Firma eine Forderungslage gegen die Stadtverwaltung Pforzheim eingereicht.

Heidelberg, 11. Jan. Ein Tagelöhner der Gellatinefabrik in Ziegelhausen wurde verhaftet, als er in Kobrbach einem dortigen Einwohner einen Hundertmarkschein aus der Rocktasche gestohlen hatte. — Der Heidelberger Stadtwald bietet jetzt ein Bild, wie seit 25 Jahren nicht mehr. Die Äste und Zweige hängen vollständig voll Eis. Durch die gewaltige Last sind ganze Bäume abgebrochen und es besteht, wenn es Sturm geben sollte, die Gefahr, daß ein großer Teil des Stadtwaldes vernichtet wird, wenn nicht inzwischen Tauwetter das Eis schmelzen läßt.

Welsheim, 11. Jan. Wie wir schon berichtet, wurde die Mühle und das Wohngebäude des Müllers Leiß vor 2 Tagen durch Großfeuer vernichtet. Der Brandschaden läßt sich jetzt in der Hauptsache übersehen; er dürfte gegen 60 000 M. betragen.

Offenburg, 11. Jan. Die Vertreter der Kreisverwaltungen hielt jüngst eine Sitzung ab, um nochmals über die Denkschrift der Großh. Regierung zur Reform der Kreisverwaltung zu beraten. Es wurde beschlossen, die Angelegenheit zur weiteren Behandlung an eine Kommission zu verweisen, bestehend aus Oberbürgermeister Dr. Wiktors-Heidelberg, Bürgermeister Dr. Weiß-Eberbach, Oberbürgermeister Altkirch-Lahr, Bürgermeister Dr. Thoma-Freiburg, Bürgermeister seiner Zeit über ihre Beratungen berichten und mit diesem Bericht eine Uebersicht über die Tätigkeit der Kreisverwaltungen seit Bestehen der Kreise verbinden.

Freiburg, 11. Jan. Hier ist Frau Luise Braun, die Witwe des bekannten Politikers und Schriftstellers, im Alter von 82 Jahren gestorben.

Mühlheim, 11. Jan. Kürzlich wurde hier eine Probemobilisierung beim 2. Bataillon des Infanterieregiments Nr. 142 vorgenommen. Die Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften trugen die grünen Feldanzüge.

Elmenegg, 11. Jan. Hier brannte das Wohnhaus des Dachdeckers F. Schmidt vollständig nieder. Die Ursache des Brandes ist unbekannt.

Schnau i. W., 11. Jan. Um der hier herrschenden Wohnungsnot abzuhelfen, beschloß die Stadtverwaltung im Laufe dieses Jahres auf dem Kirchbühl ein Wohnhaus mit 4 Wohnungen zu je 5 Zimmern zu erstellen.

Tiengen (M. Waldshut), 11. Jan. Die Einkaufsgenossenschaft der Schuhmachermeister von Tiengen und Umgegend hat, laut „Frbg. Ztg.“, in ihrem vergangenen Geschäftsjahr einen Reingewinn von 112 200 M. erzielt.

Ueberlingen, 11. Jan. Hier wurde Frau Rotor Bastian von einem die Anhöhe herunterstürzenden Rodelschlitten umgefahren und sehr schwer verletzt.

Konstanz, 11. Jan. Ein schweizerisches Dampfboot fuhr unweit Stromersdorf fest. Zwei Schlepper gingen zur Flottnachung ab.

Konstanz, 11. Jan. Auf der Rodelbahn beim Schloß Kappel ereignete sich ein schweres Unglück. Ein junger Mann von hier verlor die Herrschaft über seinen Schlitten und wurde berart gegen einen Baum gesteuert, daß er bewußtlos vom Berge getragen werden mußte. Seine Verletzungen scheinen lebensgefährlich. Auf der gleichen Bahn verunglückte ein Mann, der einen Beinbruch davontrug. — Die Ingenieurakademie und Technikum Konstanz ist in Anwesenheit von Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden eröffnet worden. Nach einer Eröffnungsfeier erfolgte ein Rundgang und eine Besichtigung der neuen Anstalt, die Raum für 450 Schüler bietet.

Aus Nachbarländern.

Aus Württemberg, 11. Jan. Zwei hoffnungsvolle Burschen in Ravensburg, der 17jährige verheiratete und dem Kaufmann Soos im Kontor des Konsumvereins, einen Raubmord. Der Vater der beiden Burschen hatte am Vormittag dem Konsumverein 781 Mark gezahlt, die beiden wieder holen wollten. Sie warfen dem Beamten einen Strich um den Hals und wollten ihm einen Knebel in den Mund stecken. Der Angegriffene konnte sich ihrer aber erwehren. Die Burschen entflohen, wurden aber festgenommen.

Aus Hessen, 11. Jan. Die Wormser Stadtverordneten bewilligten in ihrer gestrigen Sitzung den Kriegsteilnehmern von 1864, 1866, 1870/71 eine Ehrengabe in Höhe von 20 M. Es kommen diejenigen Veteranen in Betracht, deren Einkommen 1300 M. nicht übersteigt.

Eine Protestversammlung gegen den Gesehentwurf über Mißstände im Heilgewerbe.

Karlsruhe, 11. Jan. Der Naturheilverein, der homöopathische Verein sowie der Kneippverein hatten auf gestern abend in den Friedrichshof eine Protestversammlung gegen den Entwurf des Reichsgesetzes zur Einschränkung der Kurierfreiheit einberufen, die stark bedacht war. Professor Dr. Paul Förster aus Berlin-Friedenau behandelte das

Thema „Ein Attentat auf die persönliche Freiheit“. Gewissensfreiheit und Gedankenfreiheit habe man, aber die Freiheit über seinen Körper, die Freiheit, ihn behandeln zu dürfen, die wolle man einschränken. Referent bezeichnet sich als Volksanwalt, als Anwalt gegen gewisse überweltliche Gesehsfabrikanten, als Vertreter der 150 000 Anhänger der deutschen Naturheilvereine, und ging dann auf den Gesehentwurf des näheren ein. Bis 1869 hatte man keine Kurierfreiheit, nur Ärzte durften kurieren, 1869 brachte dann die Kurierfreiheit, aber schon 1874 brachte einen Rückschritt, das Impfgeseh. Das Jahr 1900 brachte einen weiteren Rückschritt, das Seuchengeseh. Die neueste Vorlage, die den harmlosen Titel „Geseh gegen Mißstände im Heilgewerbe“ führt, ist nach Ansicht des Referenten eine Mißgeburt. Mißstände gäbe es allerdings im Heilgewerbe, er wolle an das berühmte Mittel erinnern, das schon Schädigungen zeige, an das Impfen u. a. m. Er geht hierauf auf die Vorlage selbst ein, kritisiert § 2, der die von Heilfunden behandelten Kranken unter polizeiliche Kontrolle stellt, indem der Polizei das Recht gegeben werden soll, nach ihrem Ermessen in die Krankenbücher der Heilfunden Einsicht zu nehmen. § 3 mache das dem Kranken bisher zustehende Recht, die Methode und den Heilfunden wählen zu dürfen, nahezu unmöglich. Der Paragraph bezwecke, das Geseh schaffe ein Behandlungsmonopol für die approbierten Ärzte. Bei Injektionen, Geschlechts-, Frauenkrankheiten dürften nur noch die approbierten Ärzte Hilfe leisten, das hieße die Kranken der Serum-, Quecksilber-, Jod- und dem Operationsmesser ausliefern. Die einzelnen Paragraphen wurden vom Referenten kurz erläutert und ihre Wirkung auf die Tätigkeit der etwa 1200 Vereine für volksverständliche Gesundheitspflege, die Pressefreiheit, Buchhandel, Industrie von Heil- und Kräftigungsmitteln und damit verbundene Handelszweige. Redner streifte die Wilsfektion, die Behandlung armer Kranter in manchen Krankenhäusern. Eine Erklärung des Wortes „Pfusch“ suchte man vergeblich im Gesehentwurf, wie in allen Schriften gegen die Heilfunden. Daß es Schwindel gebe, bestritt Redner nicht, aber in allen Zweigen der Heilkunst gebe es solchen. Man schliesse so: Unter den etwa 12 000 Heilfunden sind einige wirkliche Pfuscher gewesen und verdammt den ganzen Stand; ebenso könnte man die Ärzte wegen einiger Mißgriffe verdammen. Manches Kurpfuschermittel sei von der zünftigen Medizin übernommen worden, wie z. B. der Prieknisumschlag. Was die Geheimmittel anbelange, so verlangten die Anhänger der naturgemäßen Heilweise nur Wasser, Luft und Licht, das seien aber keine Geheimmittel habe die innere Medizin. Man verwechsle den physiologischen Beweis mit dem chemischen. Man wolle in gefunden und Kranken Tagen das Recht haben, uns mit Männern und Frauen zu beraten, die uns zuzuhören. Reht kommt der Staat und sagt: Du darfst dich nicht mehr behandeln lassen, sondern du mußt dich behandeln lassen von Ärzten, auch wenn du nicht willst. Referent verlangt das Recht auf den eigenen Leib. Referent faßt seine Ausführungen in folgender Resolution, die er zur Annahme empfiehlt, zusammen: Die Vorlage über Mißstände im Heilgewerbe verstößt 1. gegen die guten Sitten, denn a) der Staat nimmt Partei zugunsten einer einzelnen Richtung der Heilkunst, anstatt zwischen ihnen der unparteiische Mittler zu sein; b) ferner wird auf die Heilungsuchenden ein Druck ausgeübt durch die Furcht, ihr Leben und ihr Vertheil mit dem sogenannten Pfuschern könnte an die Öffentlichkeit kommen: Strafbares Vergehen der Wädigung durch das Geseh; 2. gegen die Freiheit und das Recht des Staatsbürgers auf den eigenen Leib; 3. gegen die Verfassung, weil es dem Bundesrat und seiner Kommission viel zu weitgehende Rechte gegenüber dem Reichstage einräumt; 4. gegen den Fortschritt der Wissenschaft und Heilkunst, der nur durch den freien Wettbewerb aller Richtungen verburgt wird; 5. gegen das Ansehen und die Ehre des ärztlichen Standes, dessen Bestehen durch Vorrechte und Ausnahmestellung nicht erhalten werden kann; 6. aus allen diesen Gründen gegen die Volkswohlfahrt. Darum: Wir erachten das bestehende und nach dem Entwurfe noch zu erhöhende Vorrecht der Schulmedizin für einen gemeingefährlichen Unfug innerhalb der Heilkunst, und diesen Gesehentwurf für einen gemeingefährlichen, geseheberischen Unfug. Wir legen daher dagegen den entschiedensten Einspruch ein. Wir verurteilen alle wirkliche Kurpfuscherei, meinen aber, daß diese ganz anders festzustellen, abzuurteilen und unschädlich zu machen ist, als es in der Vorlage geschieht. (Lebhafte Beifall.)

Als erster Redner trat in der Diskussion Dr. med. Alfons Fischer auf, der die Ausführungen des Referenten scharf kritisierte und zurückwies. Er selbst ist für Beibehaltung der Kurierfreiheit, die Freiheit müsse aber aufhören, wo Gefahr für die Gesamtheit drohe, z. B. bei ansteckenden Krankheiten, die übertragbar seien. Redner weist dann auf den guten Kern des Entwurfs hin, die Kurpfuscherei nehmen überhand, Einschränkungen tun not. Ferner sprach noch Dr. Selb Baden, der sich dem Referenten angeschlossen.

Die Abstimmung ergab Annahme der Resolution mit allen gegen eine Stimme. Die Versammlung wurde hierauf um Mitternacht geschlossen.

Abdy Friedländer †.

Ein Leben volksfreundiger Schaffenslust, reichen Ideen und bis zum lehtmöglichen Augenblicke pflichttreuer Arbeit ist einer sich schon seit Jahren vorbereitenden, aber stets wieder mit machtvoller Energie niedergebaltenden, schweren Krankheit erlegen: Fräulein Abdy Friedländer, die Vorsteherin des gleichnamigen Pensionats und der Privatschule, nachdem sie noch ihren, in den Pensionatsfrauen Pensionärinnen und ein paar alten Hausmänn-

den den Weihnachtsbaum zum lehten Male angesteckt hatte, nur kurze Tage vorher, selbst wissend, daß es ein Abschied sein werde. 72 Jahre alt, wünschte sie nur noch das 50jährige Bestehen der von ihr und ihrer Schwester gegründeten Anstalt zu feiern, um sich dann zur Ruhe zu begeben; aber ein halb Jahr früher wurde sie in die Ewigkeit gerufen, denn der Abschied und die spätere Untätigkeit wäre ihr doch zu schwer geworden.

Wohin die Todesnachricht auch hingetragen worden ist, wird sie schmerzliche Trauer auslösen, denn die Hundert und Hunderte ihrer früheren Kinder, wie sie sie immer nannte, haben fast ausnahmslos alle, selbst wenn sie schon Mütter und Großmütter waren, in treuer Verehrung an ihrem „lieben, guten Fräulein Abdy“ gehangen. Sie hatte ein gar sonniges Naturell, hatte Humor, war heiter und sehr musikalisch, liebte die Geselligkeit — und die Pensionärinnen, die den Tag über ordentlich gearbeitet hatten, saßen den Abend bei ihr in ihrem Wohnzimmer, nicht anders als wohl zu Haus — eine große Familie gefahrt um die Mutter.

Bis zu deren Tode im Jahre 1888 war Fräulein Rosalie, die ältere Schwester, die Vorsteherin und die eigentliche Seele und Herrin der Anstalt; strenger vielleicht und etwas härter im Wesen, war Fräulein Abdy, die gute, schon immer die mehr vertraute Freundin der Pensionärinnen, wohl auch die Vermittlerin gewesen, wenn es etwas zu schlichten gab. Als sie nun Herrin werden mußte, übte sie sich auf in Ernst und Strenge, aber die Güte blieb doch ihr Hauptcharakterzug.

Sich selbst war nicht in ihrem Institut, ich konnte es nur von Jugend auf, da meine jüngste Schwester dort erzogen wurde und die anderen, nachdem sie aus dem Kloster kamen, dort noch hospitierten. Aber ich habe in den langen Jahren der Freundschaft zu Fräulein Friedländer einen Einblick gehabt in die hohe Auffassung, die sie für ihren Beruf hatte, und auch ich, war ich auch nicht ihre Schülerin, habe im späteren Leben manches gute Samenort aus ihrem Hause mit heimgetragen.

In diesem Jahre, der 40jährigen Kriegserinnerung, darf auch nicht vergessen werden, daß die Heimgegangene geschmückt war mit der „Badischen und Deutschen Weibaille für Nicht-Kombattanten“. Die beiden Schwestern hatten in ihrem ausgeräumten Pensionat während der Sommermonate und noch lang in den Herbst hinein ein Privatlazarett.

Was Fräulein Friedländer als Instituts-Vorsteherin, als Erzieherin der weiblichen Jugend, als Lehrerin geleistet, muß ich einer sachkundigeren Feder überlassen zu bewerten; ich wollte mit diesen Worten nur der stets so treuen Freundin, der in ihrer Art und in ihrem Fache so hoch stehenden Frau, weil sie als Leiterin der größten Karlsruher Privatschule doch im öffentlichen Leben stand, ein Wort des Nachrufes sagen, das mir aus tiefbetäubtem und erinnerungsreichem Herzen kommt. A. v. Freydorf.

Aus dem Stadtfreise.

Ehrung der Offiziere von 1870/71. Seine Königliche Hoheit der Großherzog wird die sämtlichen noch am Leben befindlichen ehemaligen badischen Offiziere, die den Feldzug 1870/71 mitgemacht haben, auf Mittwoch, 18. Januar, nachmittags 3 Uhr, zur Hofstafel laden.

Die Winterfütterung der freilebenden Vögel ist nicht Tag für Tag notwendig, sondern nur bei starkem Schneefall, bei Glätte und bei plötzlich eintretender heftiger Kälte. Dann aber müssen die Vögel ihr Futter schon am frühen Morgen vorfinden, denn der Vögel will fressen, so bald es Tag wird. Allerlei Körner und Sämereien, Speisereste, nicht ganz abgekochte Knochen, Stüchigen Tag, Stüchigen gefochten Fleisches usw., bilden die Mahlzeit, welche man, wenn man nicht einen besonderen Futterapparat hat, auf die Fensterbank oder auf ein Brett, das vorher vom Schnee zu befreien ist, streut.

Beerdigung. Dienstag nachmittags 4 Uhr fand die Beerdigung der Instituts-Vorsteherin Fräulein Abdy Friedländer statt. Nachdem Hofpred. Fischer den Lebenslauf geschildert hatte, hielt er eine ergreifende Ansprache. Prof. Dr. Berg hielt ebenfalls eine kurze Gedenkrede und legte im Namen des Lehrerkollegiums einen Kranz nieder.

Die „Ehemaligen Hochburger“ (Lehrer und Schüler der Landwirtsch. Lehranstalt Hochburg) planen eine Zusammenkunft, die auf Sonntag, den 22. Januar, nachmittags 2 Uhr, in den „Goldenen Adler“ anberaumt ist.

Groß. Konservatorium für Musik. Am Dienstag, den 10. Januar fand in Saale der Anstalt der 4. Vortragsabend (Ausbildungsklassen) statt. Gespielt wurde 1. Larghetto aus dem Konzert in C-Moll, W. A. Mozart, Fräulein Hedwig Frankl, Begleitung Fräulein Alice Krieger. 2. Sonate As-dur op. 26, L. von Beethoven, Herr Friz Keller. 3. Dithello, Phantasie für Violine, op. 11, F. B. Ernst, Herr Otoman Voigt, Begleitung Fräulein Elisabeth Dorkh. 4. Etude Des-dur, Fr. Liszt, Fräulein Berta Feuerstein. 5. Konzert Es-dur, 2. und 1. Satz mit Orchesterbegleitung, W. A. Mozart, Fräulein Dora Matties und das Schülersorchester.

Diskussionsabend selbständiger Handwerker. Wie aus dem Inerentat ersichtlich ist, findet am Freitag, den 13. d. Mts., abend 8 Uhr, im Gasthaus zum „Goldenen Adler“ ein Diskussionsabend für selbständige Handwerker über die „wichtigsten für das Handwerk geltenden gesetzlichen Bestimmungen“ statt. Allen selbständigen Handwerkern ist hier Gelegenheit geboten, sich eingehend über alles, was man von den gesetzlichen Bestimmungen im Handwerk wissen muß, zu informieren und bei der Diskussion über die Anwendung in der Praxis sich nähere Kenntnis zu verschaffen. Der Besuch ist dringend zu empfehlen.

Bozener Stadt — Lustiger Novitätenabend. Man schreibt uns: Bozener Stadt, die durch ihre genialen Vortragskunst und herabgewandene Heiterkeit bei ihrem vorjährigen Auftreten einen so großen Erfolg errungen, wird im Museumsaal wie bekannt gegeben, am Sonntag, den 15. Januar, in ihrem Wiederabend eine große Anzahl neuer Vorträge von Dsc. Strauß, Mahler, Zepier, Kerter, Eichberg, Mannstädt, Hummel usw. zu Gehör bringen. Was die Künstlerin singt oder spricht, einerlei ob ein reizvolles, pitantes oder satirisches Chanson von Dsc. Strauß, ein apartes Tanzlied von Kerter, oder ein preisgekröntes Lied von Hummel, jedesmal weiß sie durch die persönliche Note, durch unvergleichlichen Charme und Liebenswürdigkeit des Interesses auf ihren Vortrag zu konzentrieren. Ihr Humor ist von unwiderstehlicher Frische, so daß sie das Publikum im höchsten Maße in ihren Bann zwingt und zu stürmischen Beifall hinreißt. Dem hiesigen Publikum können wir nur raten, sich den lustigen Abend am kommenden Sonntag nicht entgehen zu lassen.

Vortrag. Heute abend um 9 Uhr wird Dr. jur. Mag. Homburger auf Veranlassung der Ortsgruppe Karlsruhe der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten im großen Rathssaal bei freiem Eintritt über: „Die Geschlechtskrankheiten im modernen Strafrecht“ sprechen.

Im Apollo-Theater ist, wie man uns mitteilt, nur bis inf. Sonntag, den 15. Januar das große Elite-Programm zu sehen, u. a. die brillante Erna Kofschel in ihrer La Matinische-Parodie.

Das Residenz-Theater bringt, wie uns mitgeteilt wird, diese Woche ein ausgewähltes Programm mit Darstellungen ersten und zweiten Ranges. Großartige Dramen stehen im Vordergrund: „Der gute Bruder“, „Bestimmungen des Lebens“, „Die Ehre eines Vaters“. Von den humoristischen Filmen seien erwähnt „Mag sucht seine Braut und der Sportfilm „Baoltruppe“. Weiter kommen noch zwei Naturaufnahmen, die Gaumontsche und ein Tonbild aus der Operette „Die schöne Rösche“, zur Vorführung.

Diebstähle. Am 9. ds. Mts. stahl ein Unbekannter aus dem Sausur Schubertstraße einen blauen, mit Silberpelz gefütterten Tuchmantel im Werte von 110 Mark. — In der Weststadt wurde am 10. ds. Mts. früh ein verheirateter Einleger von hier dabei angegriffen, als er einem Hausbesitzer, durch Nachschlüssel in der Nacht zum 10. ds. Mts. auf bis jetzt unaufgeklärte Weise 88 M abhandelt.

Verhaftet wurden: Ein 25 Jahre alter Kaufmann aus Gohla, den das Amtsgericht hier wegen Körperverletzung verfolgt und ein lediger Tagelöhner aus Rintschweiler, wegen Betrugs und Widerstands.

Aus Vereinen und Versammlungen.

Der Karlsruher Lieberkranz hat seinem diesjährigen Festball die Idee eines italienischen Volksfestes zugrunde gelegt. Den Mitgliedern wird bei Gelegenheit geboten, die seltenen Genüsse einer „Nacht in Venedig“ in dem hierfür eigens dekorierten Festhallsaal zu erleben. Das Nähere hierüber wird noch bekannt gegeben.

Frauenstimmrecht. Die Ortsgruppe Karlsruhe des Vereins für Frauenstimmrecht hielt am Dienstag in den oberen Räumen des „Edschmidt“ ihren ersten Lesabend im neuen Jahre ab. Nach einleitenden Worten der Vorsitzenden, Frau Dr. Kronstein, gab Chefredakteur Dr. Rathje einen Überblick über die politischen Ereignisse des vergangenen Monats. Für den künstlerischen Teil des Abends hatte sich in liebenswürdiger Weise Frau Schloß zur Verfügung gestellt, die aus ihrer jüngst veröffentlichten Sammlung von Erzählungen „Der Herr Rebbitus und andere Geschichten“ eine der besten, „Das Feuer“, meisterhaft zum Vortrag brachte.

Bach-Verein. Eine bedeutende und gleichzeitig dankbare Aufgabe hat sich der Verein mit der Aufführung von Robert Schumanns romantischer Tonbildung „Das Paradies und die Peri“ (großer Saal der städtischen Festhalle Mittwoch, 18. Januar) gesetzt. Das poetische Werk, in Schumanns besten Jahren entstanden und mit dem ganzen, seinem Schöpfer eigenen Zauber durchwoben, wird sicher auch diesmal eine würdige Wiedergabe finden. Die Mitwirkung ganz hervorragender Solisten — wir nennen neben unserer einheimischen Altistin Frä. Brunisch und Herrn A. Hübner (Tenor) Frau Emma Rüdiger (Soprano) und Herrn Adolf Müller (Bass) — die Leistungen des vortrefflichen Chors und unseres bewährten Hoforchesters, unter der Leitung unseres hochverehrten Hofkapellmeisters Max

Brauer lassen einen ganz besonderen musikalischen Genuss erwarten. Freunden phantastischer Dichtung und sinnbefriedigender Musik sei der Besuch gerade dieses Konzertes warm empfohlen.

Standesbuch-Auszüge.

Geburten: 5. Januar: Wilhelm, Vater Wilhelm Göhmann, Wadobauer; Edith Jenny Wilhelmine, Vater Dr. Albert Spitta, Chemiker; Irma Hilda, Vater Goswin Rauch, Tagelöhner; Christine Sofie, Vater Friedrich Fischer, Ausläufer; Oskar Johann Helmut, Vater Joh. Ulrich, Oberpostschaffner; Hilda, Vater Wilh. Göpflich, Schneider; Irma Johanna, Vater Emil Hölzer, Schriftsetzer; Anna, Vater Joh. Konr. Vaier, Tagelöhner. — 6. Januar: Maria, Vater Joh. Friedr. Weber, Elektromonteur. — 7. Januar: Hildegard Maria, Vater Karl Josef Alois Schäfer, Kaufmann; Selmut, Vater Jul. Schleifer, Lagerist; Auguste, Vater Albert Wittum, Schlosser.

Todesfälle: 9. Januar: Christian Schmidt, Landwirt, Witwer, alt 75 Jahre. — 10. Januar: Gottlieb Feder, Verwalter, Witwer, alt 79 Jahre. — 11. Januar: Ludwig, alt 5 Monate 6 Tage, Vater Ludwig Knöpfle, Fuhrmann; Gretchen, alt 3 Monate 21 Tage, Vater Friedr. Werthhammer, Maschinenarbeiter.

Beerdigungszahl und Trauerhaus erwachsener Verstorbener. Donnerstag, den 12. Januar 1911. 2 Uhr: Christian Schmidt, Landwirt, Eitlingerstraße 49, Hinterhaus. — 3 Uhr: Gottlieb Feder, Aufseher, Ritterstraße 32, Hinterhaus 2. Stod.

Karlsruher Kunstleben.

Groß. Hoftheater.

Spielplan des Groß. Hoftheaters.

Donnerstag, 12. Jan. A. 31. „Herr und Diener“, Schauspiel in 3 Akten von F. v. Schiller. 7/8 bis 10.

Freitag, 13. Jan. C. 31. „Maria oder der Markt von Richmond“, Oper in 4 Akten von Flotow. 7/8 bis gegen 10.

Sonntag, 14. Jan. Keine Vorstellung wegen des zugunsten des Hoftheaterpensionsfonds in der Festhalle stattfindenden Ballfestes am Weissen Hof. 7.

Sonntag, 15. Jan. B. 32. „Tiefand“, Musikdrama in einem Vorspiel und 2 Akten von D. Albert. 7 bis 10.

Montag, 16. Jan. A. 33. Neu einstudiert: „Minna von Barnhelm oder das Soldatenglied“, Lustspiel in 5 Akten von Lessing. 7/8 bis 10.

Eintrittspreise am 13. und 15. Januar Balkon 1. Abteilung 6 M., Sperrst. 1. Abt. 4 M. 50 S.; am 12. und 16. Januar Balkon 1. Abt. 5 M., Sperrst. 1. Abt. 4 M.

Die Abonnementkarten für das 3. Vierteljahr (37. bis 54. Vorstellung) können bis Samstag, den 28. Januar, an der Vorverkaufsstelle eingelöst werden.

Culbertson-Konzert. Der junge Amerikaner Sacha Culbertson, die neueste musikalische Sensation, stellte sich vorgestern dem Karlsruher Publikum vor. Der jugendliche Geiger ist heute schon — mit 17 Jahren — ein Künstler von eminenten technischen Fähigkeiten. Es ist klar, daß eine solche Jugend noch nichts Erlebtes mitteilen kann, wie es Bach und Handel fordern, auch wenn man noch so phänomenal begabt ist. Immerhin wußte auch hier der Künstler zu imponieren, wenn auch die Modifikationen und Nuancen den Eindruck des mit Talent und Geschmack Angelegenen machten. Auch das Bestreben, den Ton ins Unbegrenzte zu ziehen, wobei öfters ein Forcieren eintreten mußte, ist Merkmal der Jugend. Alles dies wird sich mit jedem Tage mehr und mehr verringern. Die geschmeidige, elegante Art der Bogensführung, die ihm bei modernen und alten Franzosen — Massenet und Debussy — bei Italienern und Polen, einen seltenen voluminösen, warmen Ton in der Cantilene ermöglicht, deutet auf seinen Meister Savelli hin. Paganinis H-Moll-Konzert beherrscht er meisterhaft, trotz seiner Jugend. Alle die technischen Disziplinen, Passagenpiel, Trillerketten, Flageolet und was alles er sonst noch an technischen Zauberkünsten gibt, spielt er sicher und staunend leicht. Noch einige herrliche Qualitäten sind dem Künstler eigen: er hat eine wundervolle Guarnerigeige, ein brillantes Ohr und ein stark ausgeprägtes rhythmisches Gefühl, das sich u. a. in der Polonaise Nr. 2 von Wieniawski trefflich fundiert. Der junge Geiger tritt einfach, unberührt vom Publikum, das natürlich tobte und ihm noch eifrige Dreingaben abbotte, auf, und ist frei von allen

Songleurmädchen. — Eine wertvolle, künstlerische Unterstützung hat er an dem Pianisten Emerich Norbert Kris. In einer Bachschen Orgelfuge, die polyphon von Liszt verarbeitet ist, entfaltete er Kraft, Klarheit und großzügiges Spiel. Seine schmieglame, fein musikalische Art der Begleitung, die er auswendig durchführte, sei besonders vermerkt.

Sport.

Wintersport.

n. Karlsruhe, 11. Jan. Man berichtet von: Ruhezeit: 1 Meter Mittschnee, 10 Zentimeter Neuschnee, 3 Grad kalt; Ski- und Schlittenbahn ab Ottenhöfen günstig, Rodelbahn fahrbar. — Feldberg: Schneehöhe 190 Zentimeter, 25-30 Zentimeter Neuschnee, 4 Grad kalt; Skibahn ausgezeichnet bis Hölentalbahn.

Opfer des Sports. Wie aus der Schweiz gemeldet wird, sind die Nachforschungen nach dem Leichen der Studenten und Schüler Spohr und Koflau, die im Januar 1910 auf dem Hüsi- oder dem Claridengleiser verunglückt und wahrscheinlich Hungers gestorben sind, völlig ergebnislos verlaufen. Es wurde nicht die geringste Spur von ihnen entdeckt, so daß die Hoffnung, die Leichen zu finden, endgültig aufgegeben werden mußte.

Luffahrt.

Breslau, 11. Jan. Nach 4jährigem Krankenlager starb der Schneidermeister Reinhard Franke, der im Sommer 1910 mit einer selbstverursachten Fallschirmperle von einer 20 Meter hohen Leiter absprang; infolge Verlangens der Erfindung aber stürzte und schwer verletzt wurde.

Arbeiterbewegung.

rr. Mannheim, 11. Jan. (Fig. Drahtbericht.) Eine hiesige Zeitung bringt heute die aufsehenerregende Mitteilung, daß seit einiger Zeit zwischen der Arbeiterchaft und der Leitung der Rheinischen Gasmotorenfabrik Benz u. Co. Differenzen beständen, weil erhebliche Abfordrungen erfolglos seien. Heute früh seien die von der Leitung mit den Arbeitern der Lederabteilung zur Beilegung der Differenzen gepflogenen Verhandlungen abgebrochen worden, und, als sich die Arbeiter mit der Abfordrungsminde rung nicht einverstanden erklärten, sei an die Arbeiter die Aufforderung ergangen, die Arbeit niederzulegen. Darauf hätten 75 Mann sofort die Fabrik verlassen. Wie ich dazu erfahre, sind bisher weder wesentliche Abzüge gemacht worden, noch bestehen Differenzen zwischen der Leitung und der Arbeiterchaft. Es haben im übrigen durch ein Versehen einzelne Lederer für eine bestimmte Arbeit ungewöhnlich hohe Abfordrungen erhalten, weshalb eine Regelung in der Sache erfolgte. Die damit betroffenen Arbeiter, etwa 15, erklärten sich davon nicht einverstanden. Es wurde 10 Tage lang verhandelt, und als die Arbeiter heute erklärten, daß sie die neuen Sätze nicht annehmen könnten, wurde ihnen bedeutet, daß sie dann die Forderungen ziehen müßten. Da keine Kündigung vereinbart war, legten sie sofort die Arbeit nieder. Es haben sich nun mit diesen etwa 50 Mann der Lederabteilung einverstanden erklärt, so daß heute morgen im ganzen gegen 60 Mann die Arbeit verließen. Von der Leitung wird der Bewegung keine besondere Bedeutung beigelegt. Ramentlich glaubt man nicht, daß sie in die anderen Abteilungen übergreife. Es kämen in diesem Falle etwa 2500 Mann in Betracht.

B. Brüssel, 11. Jan. (Privatmeld. des „A. L.“) Die Regierung hat ihre Bereitwilligkeit zur Vermittlung im Kohlenarbeiterstreik erklärt. Die Grubenbesitzer lehnen dies ab. Der Generalstreik wird täglich erwartet.

Neueste Nachrichten.

Kaiser Wilhelm-Gesellschaft.

Berlin, 11. Jan. Heute fand im Sitzungssaal der Akademie der Künste die konstituierende Sitzung der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften unter dem Vorsitz des Kultusministers statt.

Berlin, 11. Jan. In der konstituierenden Sitzung der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft, an der etwa 100 Personen, darunter 83 der bisherigen Stifter für die Zwecke der Gesellschaft teilnahmen, erinnerte der

Kultusminister an die kaiserliche Kundgebung anlässlich des Berliner Universitätsjubiläums. Der Minister teilte mit, daß er vom Kaiser beauftragt sei, die Gründung der Gesellschaft in die Wege zu leiten. Er habe dazu unter Beteiligung einer größeren Zahl von Stiftern aus dem ganzen Lande einen Satzungsentwurf aufstellen lassen, der der Verammlung hier vorgelegt werde, um über die endgültige Fassung zu beraten. Dann betonte der Minister, daß mit der Förderung der naturwissenschaftlichen Forschung, die der wirtschaftlichen Interessen von größter Bedeutung ist, Hand in Hand gehe. Daher glaube er, daß ein weitgehendes Verständnis für die Aufgaben vorhanden ist, welche der Gesellschaft zur Förderung des Kulturfortschritts auf mancherlei Gebieten obliegen. Man trat darauf in die Beratung des Satzungsentwurfes ein, der mit wenigen Abänderungen angenommen wurde. Nach den gefassten Beschlüssen kann die Mitgliedschaft der Gesellschaft erworben werden durch einen Aufnahmebeitrag von 20 000 M. und einen jährlichen Beitrag von 1000 M. Lehener fällt weg, wenn ein Aufnahmebeitrag von mindestens 40 000 M. geleistet wird. Die Organe der Gesellschaft bestehen außer der Hauptversammlung aus dem Senat und dem Verwaltungsausschuß. In den Senat hat die Gesellschaft durch Wahl mindestens 10 Mitglieder zu entsenden. Ernennung weiterer Mitglieder ist dem Kaiser als Protektor vorbehalten. Im Anschluß an die Verhandlungen wurde alsbald die Wahl der 10 Mitglieder vorgenommen, welche noch der Bestätigung durch den Kaiser bedarf. Nach Dankesworten und den besten Wünschen für das Gelingen des Werkes, brachte der Minister ein Kaiserhoch aus, das begeistert aufgenommen wurde. Aus der Mitte der Versammlung sprach Eggelenz Harnack allen denen, die an den vorbereitenden Arbeiten mitgewirkt haben, insbesondere dem Kultusminister für die aufopfernde Förderung des Planes den wärmsten Dank aus. An den Kaiser wurde ein Jubiläumstelegramm abgefaßt.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Berlin: Zu Leitern der beiden Forschungsanstalten, die von der neuen Kaiser Wilhelm-Gesellschaft gegründet werden sollen, sind, wie heute bestätigt wird, Professor Ernst Bedemann-Leipzig und Professor Dr. Fritz Haber-Karlsruhe, ausersehen.

Das Urteil im Moabiter Krawallprozeß.

Berlin, 11. Jan. Im Moabiter Krawallprozeß wurde heute das Urteil gefällt. Der Antrag des Publikums war folgender: Der Angeklagte Boz, welcher Schulleute durch Messerstiche verletzte, wurde zu 3 1/2 Jahren Gefängnis, Fiedemann zu 1 1/2 Jahren Gefängnis, Meyer, Heide und Wandt zu je 9 Monaten Gefängnis, Rasch zu 8 Monaten, Pilsch im Hauptfalle freigesprochen, im Nebenfalle zu 3 Monaten verurteilt. Die übrigen Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen von 1 bis 6 Monaten. Uibrecht, Weidemann und Klische wurden zu Geldstrafen von 40 und 50 Mark verurteilt. Sämtlichen Angeklagten wurde ein erheblicher Teil der Untersuchungshaft angerechnet, bei mehreren die Gesamtschuld durch die erlittene Untersuchungshaft als erfüllt erachtet. Frau Sattler, Fräulein Sattler und Kraatz wurden freigesprochen.

Baron de Matthis und der Vatikan.

Köln, 11. Jan. Wie die „Köln. Volksztg.“ aus Rom meldet, ist nach einer Mitteilung aus zufälligen Kreisen des Vatikans der Baron de Matthis bisher nicht direkt vom Papst aufgefodert worden, dem König von Sachsen Abbitte zu leisten, weil der Papst erwartet hatte, daß Matthis dies aus eigenem Antriebe tun werde. Nimmher seien Schritte unternommen, um dies unverzüglich nachzuholen.

Aufhebung einer Anarchistenversammlung.

f. München, 11. Jan. (Fig. Drahtbericht.) Im „Brodenshofe“, einer obduren Wirtschaft, wurden gestern nacht 23 Personen verhaftet, die sich zu einer anarchischen Versammlung zusammengefunden hatten. Es waren meist Leute im Alter von 20 bis 30 Jahren. Wie man hört, hat die Polizei sehr belastende Schriftstücke gefunden.

Persien sucht Hilfe.

London, 11. Jan. Wie dem Reuterschen Bureau aus Neuport gemeldet wird, hat der dortige persische Konsul ein Komunique veröffentlicht, das die Unterdrückung der persischen Regierung und die Unterdrückung des persischen Ministerpräsidenten trägt und in dem die Nationen aufgefordert werden, Persien gegen die englische und russische Invasion zu schützen.

m. Neuport, 11. Jan. (Fig. Drahtbericht.) Die Morgenblätter meiden, Persien suche hier Hilfe gegen England und Rußland in Gestalt einer Anleihe von

Warum manchmal geheiratet wird.

Plauderei von M. Koffat.

(Nachdruck verboten.)

Die üblichsten Gründe, die die Menschen zum Heiraten veranlassen, kennt jedermann. Sie sind bei dem weiblichen Geschlecht zahlreicher als beim männlichen, denn während sie sich bezüglich des letzteren in die beiden Worten „Geld“ und „Liebe“ zusammenfassen lassen — daneben wählen freilich manche Herren der Schöpfung die Braut im Hinblick auf die Stellung des Schwiegervaters und die von ihm erhoffte Protektion, wie weiterhin, weil sie der Wirtschaft müde sind und sich überhaupt nach dem Komfort eines gut geleiteten Haushaltes sehnen — existieren für die Frauen noch einige andere Motive, die sie in den Hafen der Ehe führen. Obenan steht natürlich der Wunsch nach einer Versorgung, ferner spielt der Frauenstolz, der, wenn wir ehrlich sein wollen, ja auch wirklich von ungeheurem Vorteil für ein Weib ist, bei dem sogenannten garten und schönen Geschlecht eine große Rolle, dann der Drang nach der vermehrten Freiheit, die die Frau doch auch heute immer noch vor dem Fräulein genießt, und häufig auch der Drang, sich in selbständiger Stellung hauswirtschaftlich betätigen zu können. Manche Mädchen, besonders alleinstehende, nicht mehr junge, verheirateten sich auch lediglich, um einen Anstoß zu haben, weil ihnen vor dem einamen Alter graut, von ihrem Herrschenszunge getrieben, weil sie etwas haben möchten, für das sie sorgen, das sie hegen und pflegen können — bei diesen gibt das in ihnen wohnende Mütterlichkeitsgefühl in hohem Maße den Ausschlag. Ein weniger ideales Motiv, das die Gattenwahl vieler höherer Löhner beeinflusst, ist die Aussicht auf die Witwenpension, die ihnen zufolge der Stellung des Ertreren nach dessen Tode zufällt, wie weiterhin der Wunsch, einen adeligen Namen zu gewinnen. Daß ein Mann ein Mädchen heiratet, nur, weil er als Bürgerlicher gern eine adelige Frau haben möchte, kommt im allgemeinen doch nur selten vor da ja Namen und Adelspräfixat der Gattin doch nicht auf ihn übergehen. Hierin und nicht in dem idealen Sinn der Männer ist wohl auch der Grund zu suchen, daß, wie die Statistik uns versichert, die

mehr Männer als Frauen Resalancen schließen. Im übrigen ist es nicht Zweck und Ziel dieser anspruchslosen Plauderei, den alltäglichen Ursachen nachzugehen, die die Leute treiben, den bemuhten Gang nach dem Standesamt anzutreten, sondern von solchen zu erzählen, die keine Präzedenzfälle haben und menschlichem Ermeßen nach für alle Zeiten limit bleiben werden. Vor etwa einem Jahr las ich in einer italienischen Zeitung von solch einem Fall, und da er mich amüsierte, richtete ich fortan mein Augenmerk auf den Gegenstand und machte mir eine Notiz, wenn ich irgendwo etwas Neues, Authentisches auf dem Gebiet fand.

Die bizarrsten dieser Heiratsgeschichten sind wohl in Amerika passiert. So hat z. B. vor ein paar Jahren eine von glühendem Forschungsgeist besessene Doktorin der Medizin aus Boston einen armen Schornsteinfeger geheiratet, um ihn als Experimentalsubjekt für ihre wissenschaftlichen Untersuchungen zu benutzen. Bevor sie ihn zum Altar führte, mußte er einen Kontrakt unterschreiben, in dem er sich verpflichtete, alle Medikamente und Drogen einzunehmen, die sie ihm zum Versuchen geben würde. Sie hatte deren Wirkung bisher nur an Hundebis ausprobiert, aber da dies ihrem Ehrgeiz nicht mehr genügte, und sie gern wissen wollte, welche Erscheinungen sie bei einem Menschen hervorriefen, so wünschte sie einen solchen fähig zu ihrer Disposition zu haben. Der Schornsteinfeger zögerte lange, bevor er die fürchterliche Verpflichtung einging, aber da er ein armer Teufel war, und das saule Leben und der Luxus, den die gelehrte Dame ihm bot, ihn reizten, unterschrieb er am Ende doch den Kontrakt. Er wird der Segnungen des neuerworbenen Reichums aber nicht froh, und noch weniger kann er der guten Küche im Hause seiner Gemahlin Ehre an tun, da er beständig an Magenindispositionen leidet, die er sich durch die vielen Arzneimittel zuzieht.

Ein Opfer wissenschaftlichen Eifers ist auch ein Neuporter Straßenkehrer. Er waltet in einer ziemlich abgelegenen Villenstraße seines Amtes, und ebenfalls eine Doktorin der Medizin, diesmal ein Chirurgin, die auf dem Schaulplatz seiner Tätigkeit wohnte, sah ihn von ihrem Fenster aus täglich dabei hiel ihr auf, daß der Mann stark nach innen getehrte Beine — K-Beine — hatte. Zufälligerwei-

hätte sie schon lange das Problem beschäftigt, ob man diese noch bei einem völlig ausgewachsenen Menschen in gerade, normale, verwandelt könnte. Sie ließ den Gassenkehrer zu sich heraufkommen und machte sich erbotig, zu versuchen, ob sich sein Mangel durch einen operativen Eingriff beheben ließe. Der Mann lehnte ab. „Er, wenn ich nachher lachm werde, was dann?“ meinte er. „Dann zahle ich Ihnen eine Entschädigungssumme“, erwiderte die Doktorin. Der Gassenkehrer jedoch blieb diesem Versprechen gegenüber mißtrauisch. „Ich will Ihnen etwas sagen, Miß“, sagte er vor, „heiraten Sie mich, dann müssen Sie zeitweilig für mich sorgen. Undernfalls gebe ich mich zu der Operation nicht her, aber wenn Sie mich heiraten, dann können Sie aus meinen K-Beinen gerade, auch O-Beine machen — wie es Ihnen gefällt.“ Dieser Gedanke zündete bei der Chirurgin, eine weite Perspektive operativer Tätigkeit ganz nach ihrem Belieben öffnete sich vor ihren Blicken, und nach Erledigung der geistlichen Formalitäten heiratete sie ihren Gassenkehrer. Gleich nach der Hochzeit unternahm sie die Operation, die, begleitet von weiteren rationalen Kuren, über Erwarten gelang. Als der Mann dann aber zum ersten Male geradbeinig durch das Zimmer ging, gefiel er ihr so gut, daß sie von allen weiteren Operationen Abstand nahm. Zugleich dieses Opfermuts erwarde auch seine Ritterlichkeit: er wollte sich nicht von seiner Frau ernähren lassen und bat sie, ihm die Mittel zu gewähren, um ebenfalls Medizin zu studieren, dann wollte er später gemeinsam mit ihr eine chirurgische Klinik eröffnen. Es geschah, wie er gewünscht, und heute sind die beiden ein glückliches Paar und im Besitz eines renommierten Sanatoriums.

Gleichfalls als Mittel, um sich geschäftlich emporzurufen, dient der Eigenwille eines großen Herrengarderobengeschäfts in Neuport ihr Mann. Jenes wollte nicht recht gehen, da kam der Frau eine ingenuöse Idee: sie hielt in deren großen Stadt unter den Ärmsten der Armen Umschau nach einem hochgewachsenen Mann von ungewöhnlicher Schönheit, um ihn für einen solchen gefunden, machte sie ihm einen Heiratsantrag. Er — so sagte sie — brauchte nicht zu arbeiten, sondern nur, angetan mit dem elegantesten Herrenkostüm, vor dem Laden zu prome- nieren oder sich in demselben aufzuhalten. Da der

Mensch im tiefsten Glend sah, nahm er bereitwillig an, und seitdem figuriert er in ständig wechselnden Anzügen von geradem, faunenerregender Pracht als lebendes Auswahlgewand für den Laden.

Ziemlich bekannt ist die Geschichte von jenem englischen Erfinder einer Art Pflanz, die bei Epilepsie gute Dienste tun sollten. Der heiratete eine häßliche, ungebildete, ältliche epileptische Frau auch nur deshalb, weil sie die einzige war, bei der die Krämpfe sofort aufhörten, wenn sie eine von jenen Pflanz nahm, und auch er verfolgte bei seiner Heirat nur Reflektanzwecke.

Daß viele Menschen den Gatten oder die Gattin wegen ihrer Nützlichkeit mit einem teuren Verstorbenen, oder gar auch einem Lebenden, wählen, ist eine oft vorkommende Tatsache. Ein so drastischer Fall aber, wie er sich vor einer Reihe von Jahren in Liverpool ereignete, dürfte doch selten sein. Dort heiratete eine reiche Witwe, die Besitzerin eines großen Möbelmagazins, ebenfalls einen Mann, weil er äußerlich ihrem ersten Gatten sprechend ähnlich sah. Um sich selbst die Illusion zu verschaffen, daß die Ehe mit dem Ersten fortbauerte, mußte der Zweite nicht nur die Kleider des Toten tragen, sondern auch alle dessen Gewohnheiten an den Tag legen. Das ging so weit, daß eines Tags, als der Gatte ein Glas Wein zu Mittag trinken wünschte, er zur Antwort erhielt, daß das nicht anständig wäre, da sein Vorgänger nur Wisky zu trinken pflegte. Tatsächlich trank der Erste wie ein Schwamm, aber in der Regel nicht Wisky, sondern absoluten Alkohol. Daher war sein unglücklicher Nachfolger, der ursprünglich eingestellter Temperanzler gewesen, gezwungen, Glas um Glas zu leeren, bis er beunruhigend unter dem Tisch lag. War es soweit, so klatschte die Frau in die Hände und rief: „Genau wie mein geliebter Erster!“

In Saragossa in Spanien soll eine Dame aus altem edlem Geschlecht leben, die in ihrem Entschluß, einen bestimmten jungen Mann zu ihrem Gatten zu machen, durch dessen Nützlichkeit mit — einem Bilde geleitet wurde. Im Ahnenaal ihres väterlichen Schloßes hing ein altes Porträt, von dem niemand wußte, wen es vorstellte, und in das sie sich verliebte, gleich wie Santa in das Bild des sitzenden Holländers. Als sie dann gelegentlich einer Reise

70 Millionen, um die englischen und russischen Schulden abzulösen und dadurch den beiden Mächten den Vorwand zur Einmischung zu nehmen.

Das Reichstagswahlrecht für Preußen gefordert.

Berlin, 11. Jan. Ein dem Abgeordnetenhaus zugegangener Antrag der Fortschrittlichen Volkspartei ersucht die Regierung um die Vorlage eines Gesetzesentwurfes, durch welchen für das preussische Abgeordnetenhaus das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht mit geheimer Stimmabgabe eingeführt und auf Grund des Ergebnisses der Volkszählung eine anderweitige Feststellung der Wahlbezirke getroffen und die Zahl der Abgeordneten neu bestimmt wird.

Neues Kabel.

Bremen, 11. Jan. Der Rabelampfer "Stephan" der Norddeutschen Seefabelwerke in Nordenham ist in See gegangen, um die dritte und letzte Teilstrecke Montevideo-Bernambuco der deutsch-brasilianischen Kabelverbindung von 3460 Meter Länge zu legen.

Kaffeefest in Paris.

Paris, 11. Jan. Der Präsident des Syndikats der Pariser Kaffeehändler erhebt in den Blättern Beschwerde darüber, daß infolge der Transporterleichterungen auf der verstaatlichten Westbahn kaum die Hälfte der gewöhnlichen Kaffeemengen nach Paris kommen. Das Syndikat habe versucht, den Kaffee aus Umwegen nach Paris zu bekommen, aber sehr unannehmlichkeiten damit gehabt. Es gäbe Kaffeehändler, die seit dem zweiten Dezember keinen einzigen Satz Kaffee mehr erhalten hätten. Auf die von Zeit zu Zeit gestellten Anfragen des Kriegsministeriums habe das Syndikat antworten müssen, daß es keine verfügbaren Reserven mehr habe. Der "Figaro" behauptet, daß seit einiger Zeit auf der Seine Verbindungslinie zwischen dem Bahnhof von Saint Germain und der großen Gürtelbahn 215 vollbeladene Frachtwagen, die bei der Bahnhofsverwaltung vollständig in Vergessenheit geraten seien, ständen. Die Spitzbuben der Umgebung verlornten sich dabei ungehörig mit Vorräten für den Winter.

Aus Portugal.

Lissabon, 11. Jan. Gestern sollte ein Erlass veröffentlicht werden, der die Arbeitszeit der Handlungsgeschäften auf die Zeit von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends festsetzt. Als er nicht erschien veranstalteten die Geschäfte Kundgebungen vor den Zeitungen und drohten mit dem Ausstand.

Verschiedene Meldungen.

Strasburg i. Elz, 11. Jan. Der amtlichen "Straßburger Korrespondenz" zufolge wird der Landesausstellung für Elz-Vorhingen am 1. Februar d. J. zu seiner hiesigen Tagung zusammengetreten.

Wien, 11. Jan. Der Komponist Richard von Pöcher, Generalsekretär der Gesellschaft für Musik, ist gestorben.

Paris, 11. Jan. Dem "Pariser Journal" wird aus Brüssel gemeldet, der Herzog von Brabant habe seinen Vater, den Herzog von Orleans im Auftrag der belgischen Regierung zu verhaften geordnet, daß Belgien, wenn es auch ein katholisch-königliches Land sei, mit seinen Nachbarn in Frieden leben wolle. Es würde der belgischen Regierung deshalb unangenehm sein, wenn der Herzog von Orleans auch weiterhin in Belgien seine politischen Konventionen abhalten würde.

Bukarest, 11. Jan. Der König hat den konservativen Parteiführer Carp mit der Bildung des Kabinetts beauftragt.

Cincinnati, 11. Jan. Das Gebäude der hiesigen Handelskammer ist in der vergangenen Nacht durch Feuer zerstört worden. Der Schaden beträgt mehr als eine Million Dollars.

Deutscher Reichstag.

Der Präsident Graf Schwerin-Schwinsk eröffnet die Sitzung 1 Uhr 25 Minuten.

Haus und Tribünen sind mäßig besetzt. Das Ansehen des verstorbenen Abgeordneten Köhler-Sangs Dorf (Ref.-Part.) wird durch Erheben von den Sigen geehrt. Die Besprechung der dreizehnten Interpellation betr.

Aufhebung der Zündholzsteuer

wird fortgesetzt. Abg. Schuppilin (Soz.) erklärt: Außer der Sozialdemokratie sind alle Parteien an der Aufhebung dieser Steuerindes beteiligt. Am meisten leidet die Arbeiterklasse. Mehr als 6000 Arbeiter sind brotlos geworden. Dabei liegen nur noch für 2 Millionen Mark Zündwaren, die auf Vorrat fabriziert worden

find, unverkauft da. Der Bundesrat sollte wenigstens die schriftlichen Beschwerden nicht unbeantwortet lassen. Das Monopol lehnen wir ab. Dadurch würde eine weitere Verteuerung und Verschlechterung der Ware herbeigeführt werden.

Abg. Frhr. von Camp (N.-Pt.) führt aus: Wir sind überzeugt, daß die Sozialdemokratie nicht nur gegen den schwarz-blauen Block, sondern auch gegen die Nationalliberalen und Freisinnigen nicht immer mit lauterem Waffens kämpfen wird. Dabei müssen natürlich die neuen Steuern herhalten. Die Zündholzindustrie muß sich dem Bedarf anpassen, wie die anderen Industrien es haben tun müssen. Die Interpellation ist geeignet, eine Verständigung unter den bürgerlichen Parteien darüber herbeizuführen, wie der Notlage abgeholfen werden kann.

Abg. Kulersti (Pol.): Es ist die Pflicht des Staates, den Arbeitern der Zündholzindustrie zu helfen.

Abg. Lattmann (Wirtsch. Bgg.): Eine Entschädigung für Arbeitsgewordene aus einer Steuer auf die Erbschaften sollte wohl erwogen werden.

Abg. Werner (Reformp.): Als Ersatz für diese Steuer soll man eine Abzugssteuer nehmen.

Abg. Häcker (F. Volksp.): Es handelt sich um ein unmögliches Gesetz, das in der Eile zustande gekommen ist. Seht liege es bei der Rechen und dem Zentrum, Ersatzsteuer vorzuschlagen.

Damit schließt die Besprechung. Bei Beratung der allgemeinen

Rechnung zum Reichshaushaltsetat für 1906 führte

Abg. Dr. Gördt, Brandenburg (natl.) aus: Die Vorlage der akkreditierten Fonds hat zu einem Konflikt zwischen dem preussischen und württembergischen Kriegsminister und dem Rechnungshof geführt. Hier sollte endlich Klarheit geschaffen werden.

Die Rechnung wird der Rechnungskommission überwiesen. Es folgen Rechnungsangaben.

Bei der 1. Lesung der Rechnung zum Haushalt des ostafrikanischen Schutzgebietes und der Südsudan für 1902/03 erklärt

Abg. Koste (Soz.): Ein besonders schlechtes Licht wirft der vorliegende Nachweis auf die Amtsführung des Gouverneurs von Kamerun, von Putzamer.

Abg. Gördt (natl.): Die Verhältnisse in den Schutzgebieten haben sich wesentlich gebessert.

Abg. Erzberger (Ztr.) bemängelt die spät Vorlegung derartiger Rechnungen. Das Gouvernementshaus in Kamerun sei mit Geldern bebaut worden, die zu wichtigen kulturellen Zwecken bestimmt waren.

Kolonialsekretär von Lindequist: Künftig wird die Rechnung für die Kolonialausgaben ebenso gehandhabt werden, wie die Abrechnung im Reich. Ich gebe zu, daß in Kamerun erhebliche Verstöße gegen das Statut vorgekommen sind. Damals hatten wir noch nicht eine so strenge Rechnungslegung. Die Aufwände wurden mehr als Pauschale angesehen.

Abg. Dove (Fortchr. Bpt.): Es müßte doch möglich sein, dem Schutzsekretär eine entscheidende Stimme in diesen Dingen zu geben, damit er einheitliche Grundzüge für die einzelnen Ausgaben anwenden kann.

Abg. Gördt (natl.): Den Mißständen könnte durch eine bessere Verwendung des Rechnungshofes und der Rechnungskommission abgeholfen werden.

Die Rechnungen werden der Rechnungskommission überwiesen, ebenso, ohne Debatte, die Leberlicht über die Einnahmen und Ausgaben des Schutzgebietes Kiautschou für 1909.

Bei den Etatsüberschreitungen und außeretatmäßigen Ausgaben für 1909 rügt

Abg. Koste (Soz.) nutzlose Ausgaben, besonders im Militärstat. Hinsichtlich der Pensionierungen sei man gegen die Mannschaften nicht so freigiebig wie gegen die Offiziere.

Generalmajor Wachtmeister weist die letztere Behauptung des Vorredners zurück.

Nachdem die Abg. Gördt (natl.) und Erzberger (Ztr.) zum Gegenstand gesprochen haben, erklärt

Reichschatzsekretär Wermuth: Wir werden später für allgemeine Ausgaben einige Mittel ausmerken, damit wir den Leberlichtungen begegnen können.

Nach weiterer, unerbittlicher Debatte, in der Kriegsminister v. Heeringen den Vorwurf zurückweist, daß bei der Beurteilung körperlicher Dienstfähigkeit ein Unterschied gemacht werde, und weiter erklärt, daß eine Verfügung an die Ärzte, bei Untersuchungen

„schön“ gebraucht hatte. Die Mädchen waren jedoch nichts weniger als schön, und der französische Dichter hatte sich nur für die in Hause ihres Vaters genossene Gastfreundschaft reanimieren wollen, indem er von dessen „schönen Töchtern“ sprach. Die Letztere des Lamartines Buches aber veranlaßte die beiden Engländer, sofort nach Kleinasien zu reisen und sich kurzweg um die Schwärmer zu bemühen. In einer vertraulichen Stunde fragte später der eine der Schwärmer den andern: „Sind sie meine Frau eigentlich wirklich so schön?“ „Nein“, erwiderte jener, „ebensowenig, wie die meine; aber Herr von Lamartine hat geschrieben, also muß es doch wahr sein.“

Eine für männliche Kraft schwärmende amerikanische Milliardärin wiederum hatte in den Zeitungen lächerlich über einen englischen Preisbooger gelesen und brachte per Kabeldepesche ihre Werbung bei ihm an. Sie wurde angenommen, und erst nach der Hochzeit stellte es sich heraus, daß eine Namensgleichheit die Dame irre geführt, und daß der junge Gatte gar nicht jener Preisbooger war. Sie ließ sich infolge dessen von ihm scheiden und ehlichte einen Keger, der tatsächlich in einem Preisbooger gefügt hatte.

Das absonderliche Heiratsmotiv aber liegt doch in folgendem Fall vor: Ein vornehmer Russe hörte zufällig — diese Geschichte hat vor etwa zwanzig Jahren gespielt — daß eine junge, in Westfalen lebende Spanierin, die Stiefmutter eines kleinen Kaufmanns, scheinot gemeldet und dann aus ihrer Erstorung entdekt worden sei. Dies entzündete seine Einbildungskraft dergestalt, daß er zu ihr reiste und sie als sein Weib heimführte. Er soll sie fortwährend mit Fragen gequält haben, was sie empfunden habe, als sie für tot galt.

Schließen wir diese Klauderei, indem wir noch jene ältliche Holländerin erwähnen, die einen Agenten nach Indien schickte, um ihr einen Fatir, der sich schon einmal lebendig hatte begraben lassen, als Gatten ausfindig zu machen, oder jenen Engländer — einen gewissen Arthur Wilde —, der durch die Zeitungen eine Gattin suchte, die, ohne Löwenhäutigerin vor. Profession zu sein, es unternehmen wollte, vor seinen Augen zum ersten Male in einen Löwentanz zu gehen.

möglichst streng zu verfahren, nicht bestes, geht der Gegenstand an die Rechnungskommission.

Hierauf wird ohne Debatte das Gesetz betr. Abänderung des Militärstrafgesetzbuches und der Militärstrafprozessordnung (Einziehung des Veterinärkörpers) in erster und zweiter Lesung angenommen.

Schluß nach 1/7 Uhr.

Morgen 1 Uhr Strafprozessreform.

Arbeitsplan des Reichstags.

Berlin, 11. Jan. Der Seniorentonent des Reichstags beschloß, über die Zeit vom 10. Januar bis 7. April wie folgt zu verfügen: In elf Tagen, meist Samstagen und Montagen, sollen die Sitzungen ausfallen. Am 12. Januar soll die zweite Beratung der Novelle zum Strafgesetz beginnen, am 16. die des Zuwachssteuergesetzes, am 19. die der Fernsprecherbühnenordnung und des Reichsbesteuerungsgesetzes, vom 24. bis 26. Januar soll die elsaß-lothringische Verfassung beraten werden, am 28. Januar soll die zweite Beratung der Strafprozessnovelle und am 12. Februar die zweite Lesung des Etats beginnen; für letztere sind 29 Tage, für die dritte Lesung vier Tage in Aussicht genommen. Sollte die Zeit nicht ausreichen, so wird einer der Gesetzentwürfe erst nach der Staatsberatung zur Diskussion gelangen.

Interpellation.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Berlin: Die Landtagsfraktion der Fortchr. Volkspartei hat die Einbringung folgender Interpellation beschlossen: Was gebietet der Herr Ministerpräsident zu tun, um den in einseitigem Parteinteresse erfolgenden Uebergriffen von Landräten und anderen Regierungsbeamten entgegenzuwirken, wie solche in dem gegen Becker-Bartmannshagen eingeleiteten Strafverfahren und bei anderen Vorwommnissen festgestellt worden sind.

Kleines Feuilleton.

Ein einträgliches Schuldbekenntnis. Ob der berühmte Cool in der Nähe des Nordpols gewesen ist, das ist mehr als zweifelhaft; nicht zweifelhaft aber ist, daß er ein sehr gewandter Geschäftsmann ist. Selbst das Schuldbekenntnis, das er nun der Öffentlichkeit abzugeben begonnen hat, muß dazu dienen, ihm ein hübsches Sümmchen einzubringen. Die Kopenhagener Zeitung „Politiken“ teilt nämlich mit, daß Cool für jeden seiner Rechenchaftsartikel 10 000 Dollars oder mehr als 40 000 Mark als Honorar empfängt. Und „Politiken“ kann das wissen, denn diese Aufträge erscheinen annähernd gleichzeitig im „Hamptons Magazine“ und in „Politiken“. Da nun Cool vier Aufträge gebrauchen wird, um sein ganzes Schuldbekenntnis abzulegen, so wird er dafür das Honorar von rund 160 000 Mark einstreichen, womit er sich dann befriedigt ins Privatleben zurückziehen kann. Dem zweiten dieser Aufträge darf man übrigens mit einiger Neugier entgegensehen. Cool will nämlich darin seine Erlebnisse bei dem berühmten Besuche in Kopenhagen schildern, und wenn er das mit einigem Geiste tut, so kann dieser Bericht sich zu einer reizenden Tragikomödie gestalten.

Karborundum-Brillanten. Das Karborundum wird im elektrischen Ofen aus einer Mischung von Sand, Koks, Sägemehl und Kohlsalz hergestellt. Es ist nächst dem Diamanten die härteste aller bekannten Substanzen und röhrt sogar den Korund, den härtesten Naturstein nach dem Diamanten. Bis jetzt konnte nur Karborundum von dunkelbrauner oder schwarzer Farbe, eine Spur unverbundener Kohle enthaltend, produziert werden, das für Schmuckzwecke nicht verwendbar war. Neuerdings ist es jedoch gelungen, farblose durchsichtige Karborundumkristalle zu erzeugen, deren Lichtbrechungsvermögen sogar noch größer als das des Diamanten ist. Man erzielt diese Kristalle, indem man den elektrischen Ofen mit 30 Teilen reiner Kohle, 37 Teilen Quarz, 9 Teilen Sägemehl und 4 Teilen Salz beschickt. Durch Beifügung einer geringen Menge Metalloxyd, z. B. Chromoxyd, wird jede Farbenpur entfernt. Da die Lichtbrechungsvermögen der Diamanten eine seiner wertvollsten Eigenschaften bildet und die Karborundumkristalle diese in noch höherer Maße besitzen, dürften die neu entdeckten Edelsteine zu ersten Klassen Kontrumenten des Diamanten werden, besonders, wenn sie erst in geeigneter Größe hergestellt und zu Brillantform geschliffen werden können.

Die Zunahme der Zuckerkrankheit. Auf Grund einwandfreier Statistiken scheint jeder Zweifel zu weichen, daß die Zuckerkrankheit von Jahrzehnt zu Jahrzehnt an Ausdehnung zunimmt. Prof. v. Noorden in Wien, wohl heute der beste Kenner dieser Konstitutionsanomalie, verfiert in der neuesten Auflage seines berühmten Werkes über die Zuckerkrankheit gleichfalls die Anschauung. Nach der Statistik des Berliner Amtes starben, wie der „Schwab. Merkur“ schreibt, auf je 100 000 Einwohner 1871 bis 1875: 3,4; 1881—85: 7,2; 1891—95: 14,8 und 1901—1905 sogar 33,0 Individuen an Zuckerkrankheit. In anderen Städten und Ländern herrschen dieselben Verhältnisse. Auffallend hoch ist die Beteiligung der Juden an diesen Ziffern. Unter den Patienten Noordens befanden sich 31,5% jüdischer Abstammung, die zu einem großen Teil den wohlhabenden Klassen angehörten. Die Todesfälle bei den Juden waren sechsomal so häufig, als bei den Christen. Auch Kinder werden von Diabetes befallen. Häufig Erkrankung pflegt schwerer zu verlaufen. Häufig kann man bei ihnen erbliche Einflüsse nachweisen, und man findet dann bei Aufstellung der Ahnentafel ganze Familienverbände von Diabetikern befallen. Dabei erkrankt in immer jüngerem Alter. War der Urarm in 70. Lebensjahr erkrankt, so zeigen sich bei den Urenten die ersten Symptome oft schon im zwanzigsten Lebensjahr. Häufig wechelt Diabetes in verschiedenen Generationen mit der Gicht ab, so daß der Großvater ein Diabetiker, der Sohn ein Gichtiker war, der Enkel wieder Diabetiker wird — bekannt sind auch die Zusammenhänge zwischen Diabetes und Fettucht. Dide Menschen erkranken häufig an Diabetes. Fettucht ist nichts anderes als eine Form verschleierter Zuckerkrankheit. Der in den Organismus zur Ernährung eingeführte Zucker wird normalerweise zum Teil verbrannt, zum Teil in Fett umgewandelt und als Körperfett abgelegt. Bei der echten Zuckerkrankheit sind beide Fähigkeiten verloren gegangen, und der Zucker wird im Harn ausgeschieden; bei der Fettucht ist nur die Oxydation der Kohlehydrate herabgesetzt und der ganze eingeführte Zucker wird sofort ins Fett umgewandelt, bis auch diese Möglichkeit verloren wird und nun Diabetes zutage tritt.

Warum ist das Taschentuch vieredig? Ein eigenartiges Jubiläum konnte dieser Tage gefeiert werden: der 125. Jahrestag der Quadratform des Taschentuches. Unsere Urgroßväter und unsere Ahnen trugen einst Taschentücher, in deren Formgebung Phantasie und Caprice sich noch betätigen konnten; man trug rechteckige Taschentücher, runde, ovale, dreieckige, just wie die Laune des Besitzers es verlangte. Diese Zeiten sind dahin, vergebens wird man in der zivilisierten Welt nach einem Taschentuche suchen, das eine andere Form hat als die eines Quadrates. Wie ist diese Gleichförmigkeit entstanden, dieses Gesetz, das überall wirksam ist, wo Taschentücher im Gebrauch sind? Es war in einem Salon des Trianonpalastes, der Kreis der Königin Marie Antoinette hatte sich zum Geplauder vereinigt. Da, im Laufe des Gespräches machte die Königin die Bemerkung, es wäre geschmackvoller und schöner, wenn man den Taschentüchern eine quadratische Form gäbe. Ludwig XVI., so erzählt der „Gaulois“, pflichtete bei, und wenige Tage später, am 2. Januar 1785, erschien ein königliches Dekret, das bestimmte: „Die Länge aller Taschentücher, die künftig im Königreiche hergestellt werden, soll mit der Breite übereinstimmen.“ Als dann die Revolution kam und alles, auch das Geringsste, zerfiel, was an die Monarchie erinnern konnte, verfiel man das Taschentuch; kein Terrorist stand auf, um den Vorschlag zu machen, dem „monarchischen“ Schnupftüchlein eine „republikanische“ Form zu geben. So lebt das quadratische Taschentuch noch heute fort, dank einem Einfall der Königin Marie Antoinette, dem sich die ganze zivilisierte Welt gefügt hat.

Im Harem.

Die amerikanische Schriftstellerin Gouraud kann sich rühmen, zwei Wochen lang im Harem eines indischen Großkönigs gelebt zu haben. In einem Aufsatz in einer amerikanischen Zeitschrift schildert sie ihre Beobachtungen und zerstört die phantastischen Vorstellungen, die der uneingeweihte Westeuropäer gewöhnlich mit dem Begriffe eines orientalischen Harems verbindet.

Der Harem ist alles andere, als sozusagen eine Sammlung schöner, lebenswerter Frauen; in den streng von der Außenwelt abgegrenzten Frauenheimstätten hausen mehr alte häßliche Frauen als schöne Geckhölzer, und der Sinn der Bewohnerinnen ist keineswegs darauf gerichtet, die Gunst des Herrn auf sich zu konzentrieren. Der Harem ist einfach die Familie des Maharadscha, die Familie, die sein Vater ihm vererbt hat und die er ihnen zum Lohn für etwas Gegebenes, nicht anders als etwa den Thron und die Herrschaft. Er kann wohl, wenn die Laune ihn dazu treibt, die Zahl der Haremsfrauen vergrößern, aber es ist ihm verbotlich, auch nur eine einzige jener Bewohnerinnen der Frauenheimstätte zu entfernen, die ihm ungleichem oder unheimlichem ist. So kommt es, daß die Gemahlinnen des orientalischen Fürsten gewöhnlich nur eine kleine Minnerzahl des Harems bedeuten, der sich in viel größerer Maße aus Tanten, Verwandten, aus den Müttern seiner Halbgeschwestern und schließlich der eigenen Mutter und Großmutter zusammensetzt. Die alten Zeiten, da die Feldherren die schönsten Frauen des besiegten Feindes als Trophäen mit heimbrachten und ihren Fürsten als Beute darboten, sind längst vorüber und die Art, wie heute hin und wieder eine junge Frau in einen Harem aufgenommen wird, hat gar nichts mehr von jener fernen Romantik, die einst um diese Frauenheimstätten spielte. Nur eines ist geblieben: die strenge Abgeschlossenheit der Haremsbewohnerinnen und die träge Untätigkeit ihres Lebens. Die Pflege ihres eigenen Körpers ist der einzige Anhalt des Tages. Wie die Modedame des Westens den Teint ihres Antlitzes mit kundiger Hand verbessert und die Natur korrigiert, so pflegt die Orientalin ihren ganzen Körper, jedes Glied wird mit Ösen und Salben behandelt. Wie sehr die Körperpflege zeitlich auch ausgedehnt wird: schließlich ist sie doch zu Ende. Was nun? Kann die Orientalin die Früchte ihrer Körperpflege zeigen? Es ist niemand da, der sie bewundert, und es bleibt nur eins, wodurch die Eintönigkeit des Tageslaufs sich unterbrechen läßt: Essen. Man ist aus Langeweile, man ist, weil man schließlich nichts anders zu tun hat. Denn körperliche Bewegung, Anstrengungen und Aufenthalt in frischer Luft sind der Haremsbewohnerin verbotlich. Auf einem parfümierten Kissen liegend, silberne Schalen mit Lederbissen und schwerdüftende Liköre an der Seite, liegt sie da, starr gleichmütig dem Rauche ihrer Zigarette nach oder greift allenfalls zu dem französischen Roman, der neben ihr auf einem Tabouret liegt. Sene Frauen leben und träumen und haben und schlafen, bis der Tod sie aus dem Harem entführt.

Für Aufbewahrung von unverlangten Zusendungen übernimmt die Redaktion keine Gewähr.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: C. B. Rebemann; für den Inseratenteil Paul Kufmann. Druck und Verlag: C. F. Müller'sche Hofbuchhandlung m. b. H., sämtlich in Karlsruhe.

Wie neugeboren!

Laubbach, 25. Nov. 1909. Im Auftrage meiner Frau kann ich Ihnen hierdurch mitteilen, daß Ihre „Bionon“ ihr ausgezeichnete Dienste geleistet hat. Meine Frau ist zur Zeit in ihrer Heimat auf Besuch und schreibt, daß sie die gute Wirkung Ihres Präparates in allen Teilen ihres Körpers verspüre; ja basielle sei so vorzüglich in jeder Hinsicht, wie ihr überhaupt noch kein Mittel vorzuziehen worden sei. Um Ihnen dann ich Ihnen unter vielem Dank bekunden, daß ich den vielen Nutzen, die Sie mir getan haben, bin wie ein neugeborener Mensch. Ihr „Bionon“ gebrauchen wir noch weiter, und können es allen, die Kräftigung brauchen, nur bestens empfehlen. Hochachtung! Josef Büß und Frau, Restaurateur der Miltelb. Brauerei. Unter ritten begl. undigt: Dr. S. am, Notar. Bionon ist das beste und billigste Kräftigungsmittel. Paket drei Mark in Apotheken.



Saison-Räumungsverkauf.

Da unsere ausgedehnten Läger **geradezu überfüllt** sind, so müssen wir **um jeden Preis räumen**. Die **Preisherabsetzungen** sind deshalb so **enorm**, dass sie **von keiner Seite erreicht** werden.

40 bis 60 Prozent beträgt die Ermässigung auf sämtliche Damen-Konfektion viele ältere Modellsachen noch billiger.

Die Ausverkaufspreise stehen auf jedem Etikett neben den ursprünglichen deutlich mit Bleistift vermerkt. Alle Waren sind auf Ständern oder auf Tischen übersichtlich, meist mit grossen Preiszetteln versehen, ausgestellt, so dass bei grossem Andrang eine Selbstbedienung möglich ist.

Auf folgende, meist aus früheren Saisons stammende, oder etwas angetrubte Sachen, die extra ausrangiert sind, verweisen wir als

sensationell billig.

Jackenkostüme **6⁹⁰**, Kostümröcke **2⁹⁰** und **5⁹⁰**, schwarze Seiden- und Moiréepaletots **19⁷⁵**, elegante Abend-Umhänge und Kimonos **16⁷⁵** und **19⁷⁵** (früher bis 70 Mk.), rohseid. Kostüme **29⁵⁰**, Leinen-Kostüme **3⁹⁰**, weisse Batist-Kleider **3⁹⁰**, Leinen-Kostümröcke **4⁹⁰** und **6⁹⁰** (früher bis 21 Mk.), Leinen-Staubmäntel **6⁹⁰** und **9⁷⁵**, Alpacca-Röcke in schwarz, marine und hellfarbig **6⁹⁰** und **9²⁵** (früher bis 30 Mk.), Seiden-, Samt- und Tüllblusen **3⁹⁰** und **5⁹⁰**, Woll- und Waschstoffblusen **1⁹⁰**, **2⁹⁰**, **3⁹⁰**, weisse Batist- und Stickerei-blusen **1⁹⁰**, **2⁹⁰**, **3⁹⁰** (früher bis 18 Mk.), Ball-Echarpes **1⁹⁰**, **2⁹⁰** und **4⁹⁰** (früher bis 14 Mk.), Straussfedern-Boas **3⁷⁵** Mk.

Umtausch früher gekaufter Gegenstände während des Ausverkaufs nicht gestattet. Gutscheine werden während des Ausverkaufs nicht in Zahlung genommen.

Hirt & Sack Nachf. **Bedeutendstes Spezialgeschäft in**
;; Damenkonfektion am Platze. ;;

Wir bitten dringend, auch die Vormittage zum Einkauf zu benützen, da nachmittags wegen Ueberfüllung die Bedienung nicht ausreicht.

Mietverträge sind zu haben in der C. F. Müllerschen Hofbuchhandlung m. b. H., Ritterstr. 1. 2. Stock, sowie in der Expedition des Karlsruher Tagblattes.

Grossherzogl. Hoflieferant empfiehlt grosse Auswahl
Friedrich Blos Damen-Gürtel
F. Wolff & Sohn's Détail-Parfümerie **Gürtelschliessen**
Kaiserstraße 104, Herrenstr.-Ecke, hochelegante, aparte Neuheiten.

Frachtbriefe **sämtliche Sorten**
stets vorrätig in der
C. F. Müllerschen Hofbuchhandlung m. b. H.

Voranzeige.

Durch den **raschen Modewechsel**, der sich auch in der **Herren- und Knaben-Kleidung** bemerkbar macht, wird es zur Notwendigkeit, die Warenlager der letzten Saison möglichst schnell zu räumen. Zu diesem Zweck veranstalten wir nach Beendigung der Aufnahme, einen grossen

Inventur-Räumungs-Verkauf

Beginn: Sonntag, den 15. Januar, vormittags 11 Uhr.

Die ganz erhebliche Preisreduzierung unseres gesamten Warenlagers ersuchen Sie aus den am Samstag abend erscheinenden Annoncen der hiesigen Zeitungen.

Spiegel & Wels.